

BUCHBESPRECHUNGEN

P. Jeznik Petroschian, Die Einstellung der Armenischen Kirche zu den Hl. Ikonen, hg.v. Katholikosat der Armenischen Kirche Hl. Ejmiacin, Athen 1987, 359 S., (griech.)

Die vorliegende Arbeit ist eine Dissertation, die an der Theologischen Fakultät von Athen eingereicht wurde, und zwar im Jahr 1987, als die Kirchen von Rom und Konstantinopel das 1200-Jahr-Jubiläum der VII. Ökumenischen Synode von Nikaia (787) feierten. Anlässlich dieses Jubiläums fanden in Konstantinopel im Oktober 1987 offizielle Feierlichkeiten statt, deren Höhepunkte einerseits eine vom Patriarchen Dimitrios I. und von Vertretern aller Orthodoxen Patriarchate und Autokephalen Kirchen zelebrierte Hl. Messe im Phanar, und andererseits die Veranstaltung eines internationalen wissenschaftlichen Symposiums waren, das auf Wunsch S.H. Papst Johannes-Paul II. und S.H. des Ökumenischen Patriarchen Dimitrios I. stattgefunden hat. Auf Grund des Jubiläums haben die Kirchen Roms (4. Dezember 1987) und Konstantinopels (14. September 1987) zwei Enzykliken veröffentlicht, in denen sie ihre offizielle dogmatische Stellungnahme zu den Ikonen und ihrer Funktion im Leben der Kirche zum Ausdruck brachten.

M.E. ist die vorliegende Arbeit eine entsprechende Stellungnahme seitens der Armenischen Kirche. Der Verfasser ist ein guter Kenner der armenischen Kirchengeschichte sowie auch der dogmatischen Lehre der Armenischen Kirche und ist mit den armenischen Quellen und der einschlägigen Literatur sehr vertraut, was für viele Theologen und Byzantinisten eine "terra incognita" ist.

Die Kapitel sind wie folgt eingeteilt: In der Einleitung (13-23) werden die Problematik der Arbeit, der bisherige Forschungsstand und manche methodologische Bemerkungen dargestellt. Dann folgen Kapitel über die politische und kirchliche Lage Armeniens vom 6.-12. Jahrhundert (25-62), die wichtigen Quellen (63-77), die Einstellung der Armenischen Kirche zu den dogmatischen Beschlüssen der IV. Ökumenischen Synode und die christologische Entwicklung bis zum 8. Jahrhundert (78-105), ferner Beweise für den Gebrauch der Ikonen in der Armenischen Kirche bis zum 8. Jahrhundert (106-131), ein Kapitel über die bilderfeindlichen häretischen Bewegungen in Armenien und die Einstellung der Armenischen Kirche dazu (132-161). Noch ein Kapitel mit Beweisen für den Gebrauch der Ikonen vom 9.-13. Jahrhundert (162-193) und als letztes Kapitel die Einstellung der Armenischen Kirche zu den Ikonen vom 9.-13. Jahrhundert (194-231). An das Nachwort (233-234) schließt ein sehr wesentlicher Anhang

(235-254) an: Die wichtigen Quellen (ins Griechische übersetzt) (236-254) und die Abbildungen (255-288). Des weiteren werden Zusammenfassungen (Englisch, Russisch und Armenisch) (289-304), die Abkürzungen (305), die Transkriptionen (armenisch-lateinisch) (306), die Literatur (307-327), historische Listen (328-333) und zum Schluß ein Namens- und Sachregister (337-359) geboten.

Der Verfasser betrachtet das Problem in seiner historischen Entwicklung und versucht mit Erfolg, drei Grundfragen zu beantworten:

1. ob die Armenische Kirche bilderfeindlich war,
2. ob die Christologie der Armenischen Kirche ihre Ikontheologie beeinflussen konnte und
3. ob die Einstellung der Armenischen Kirche zu den Ikonen einen Einfluß auf die Ikonoklasten in Byzanz ausübte.

Die Schwankungen der armenischen kirchlichen und politischen Geschichte helfen uns, die Einstellung Armeniens zum Problem "Bild" besser zu verstehen. Der Verfasser zitiert hauptsächlich aus armenischen Quellen, armenischer und griechischer neuer Literatur. Dieses Kapitel ist eine kurze, fast etwas oberflächliche Einführung in die turbulente Geschichte Armeniens, des vielumkämpften Zankapfels zwischen den beiden Großmächten Byzanz und Persien. Sehr deutlich sind die Versuche der Armenischen Kirche, die Häresien (Nestorianismus, Aphtharthodoketismus, Bewegung der Paulikianer usw.) zu bekämpfen.

Im 2. Kapitel werden jene armenische Quellen untersucht, die sich auf das Problem der Ikonen beziehen, und aus denen gefolgert wird, daß die Bilder eine alte Tradition in der Kirche besitzen, daß sie didaktischen Charakter haben und daß das alttestamentarische Bilderverbot nur für heidnische Götzen gilt (Vrt'anes K'ert'ol) (63-66). Diese Argumente findet man im 8.-9. Jahrhundert auch in den byzantinisch-griechischen Quellen des Ikonoklasmus (Joh. Damaskenos, Patriarch Nikephoros, Theodoros Studites). Aus den Quellen (Buch der Briefe/10. Jahrhundert) ist außerdem zu erkennen, daß das Kreuz der einzige tatsächliche Kultgegenstand in der Armenischen Kirche ist. Dieser Position begegnet man auch im Ikonoklasmus.

Durch eine systematische dogmatische Analyse der Quellen wird im 3. Kapitel die Entwicklung der Christologie Armeniens bis zum 8. Jahrhundert dargestellt. Der Verfasser untersucht, ob es dogmatisch-christologische Ausgangspunkte in der armenischen Theologie gab, die dazu geführt haben könnten, daß bilderfeindliche Tendenzen in der Armenischen Kirche erschienen. Er leistet dadurch einen großen Beitrag zum besseren Verständnis der Einstellung der Armenischen Kirche zum christologischen Problem im allgemeinen und insbesondere zur christologischen Basis der "Ikone". Nach dem Verfasser sind die Hauptpunkte der armenischen Christologie: die Menschwerdung des göttlichen Logos, die Vollendung der menschlichen Natur, die untrennbare Vereinigung

der zwei Naturen Christi. Daraus werden Argumente dafür gewonnen, daß Christus für die Armenische Kirche durchaus darstellbar ist (104f.). Mit denselben Argumenten begründen die ikonophilen byzantinisch-griechischen Kirchenväter ihre These, daß die Darstellung Christi möglich ist. Einen noch größeren Beitrag für die Ikonentheologie hätte der Autor geleistet, wäre ihre Verbindung zur Christologie ausführlicher behandelt worden.

Die Tatsache, daß die Armenische Kirche bis zum 9. Jahrhundert nicht bilderfeindlich ist, wird nicht nur durch ihre Christologie aufgezeigt, sondern auch durch philologisches und archäologisches Beweismaterial, wobei allerdings der kunsthistorische Aspekt zuwenig berücksichtigt wurde. Durch diese Denkmäler wird der herausragende Stellenwert der Verehrung des Kreuzes in der armenischen Kunst und im armenischen Kult bewiesen. Den Ursprung dieser Verehrung findet man schon in der Lehre des Hl. Gregor des "Erleuchters" (122f.). Es ist leider aus dieser umfangreichen künstlerischen Tätigkeit wenig erhalten geblieben.

Zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert gab es in Armenien häretische Bewegungen (Markionismus, Manichäismus, Barbarianoï und Mtsgneoi), die eine ikonoklastische und zugleich antichalkedonensische Orientierung haben. Die Einstellung der Armenischen Kirche zu diesen Bewegungen kann ihre Annäherung zur Orthodoxen Kirche unterstützen. Die zwei ersten Häresien üben Einfluß auf die Bilderfeinde aus und wurden deswegen von den bilderfreundlichen griechischen Kirchenvätern (Joh.Damaskenos, Patr.Nikephoros, Th.Studites) stark bekämpft und zwar mit denselben Argumenten, wie sie auch die Armenische Kirche verwendete.

Im 7. Kapitel beschreibt Petrosian die gespaltene Einstellung der Armenischen Kirche zu den Ikonen vom 10. bis zum 13. Jahrhundert. Seiner Meinung nach ist die Ursache dieser Spaltung politischer Natur (194). Im 10.-11. Jahrhundert versuchten die Byzantiner die Armenier noch stärker als früher dazu zu bewegen, die IV. Ökumenische Synode von Chalkedon (451) zu akzeptieren. Die Armenische Kirche hatte aber diese Synode verstärkt mit der Ikonenverehrung verbunden und sie daher manchmal auch als Teil einer byzantinischen Frömmigkeitspraktik abgelehnt. Andererseits stellte sie sich als bilderfreundlich vor, als sie bilderfeindliche Häresien bekämpfte (Thondrakianer). Eben diese bilderfreundliche Einstellung hob sie auch im 12. Jahrhundert hervor, als sie - gemeinsam mit dem Ökumenischen Patriarchat und der Iberischen Kirche, zu denen sie damals bessere Beziehungen hatte - gegen die Seldschuken kämpfte.

Abschließend möchte ich betonen, daß der Verfasser der Meinung ist, daß die Armenische Kirche zwar theoretisch und in ihren Beziehungen zu den Byzantinern eher bilderfeindlich ist, in der Praxis aber Ikonen verehrt wurden.

Diese "Bewußtseinsspaltung" wurde nach dem 13. Jahrhundert überwunden, und bis heute ist die Armenische Kirche bilderfreundlich.

Georgios Tsigaras

Maria Judith Krahe, *Der Herr ist der Geist. Studien zur Theologie Odo Casels*, Bd. 1: Das Mysterium Christi, Bd. 2: Das Mysterium vom Pneuma Christi (= *Pietas Liturgica. Studia 2 und 3*), St. Ottilien 1986, X, 274 S., XV, 489 S., DM 68,-, DM 112,-

Vorliegende Studie beschäftigt sich ausführlichst mit O.Casel und seiner Theologie, vornehmlich der Mysterientheologie und der Pneumatologie. Trotz der nicht einheitlichen Beurteilung von Odo Casel innerhalb der römisch-katholischen Theologie muß man doch anerkennen, daß sein Beitrag nicht übersehen werden darf. Ob die Lehre von Odo Casel tatsächlich "die vielleicht fruchtbarste theologische Idee unseres Jahrhunderts" darstellt, wie J.Ratzinger feststellt (31), vermag ich nicht zu beurteilen; eines steht auf alle Fälle fest: Odo Casel ist bemüht, sich mit der Neuscholastik auseinanderzusetzen und zu zeigen, daß die Theologie und das Leben in der Kirche ein tieferes pneumatisches Fundament haben. So "leitet (er) damit zu Anfang des 20. Jahrhunderts die Wende zum Mysterium und zu Erneuerung der Liturgie aus dem Geiste des Mysteriums ein und bestimmt diese Wende sofort maßgeblich", wie E.Grassi in seiner Einführung zur vorliegenden Arbeit betont (1). Wenn auch nicht immer mit der gleichen Intensität, ging im Westen diese Entwicklung, die selbst das II. Vatikanum, z.B. in der Kirchenkonstitution und in der Liturgiekonstitution, und viele andere Autoren stark beeinflusste, weiter.¹

Die V.in unternimmt die Darstellung der Theologie Odo Casels mehr systematisch als historisch in der Überzeugung, daß Odo Casel seine theologischen Auffassungen nicht wesentlich geändert hat.

Sowohl im ersten als auch im zweiten Band dieser ausführlichen Studie werden die "neuen" Orientierungen der theologischen Auseinandersetzung Odo Casels mit dem Rationalismus und der Neuscholastik genau analysiert und in seiner pneumatischen und symbolischen Dimension zum Ausdruck gebracht. Mit der Autorin zusammen muß man aber feststellen, daß diese "neuen" Orientierungen keine "neuen Erfindungen" von Odo Casels sind, sondern das Ergebnis seiner biblischen (I,149f.) und patristischen Studien (z.B. I,91f.), die zur pneumatischen und dynamischen Entwicklung und Gestaltung des christlichen Le-

¹ Vgl. *G.Larentzakis*, *Im Mysterium leben. Entwicklungen in der Mysterientheologie des Westens aus der Sicht eines orthodoxen Theologen*, in: *Orthodoxes Forum* 2(1988)5-28.